

# standpunkt

## DER WIRTSCHAFT



16. Dezember 2005 | Nummer 187 | 8. Jahrgang

Offizielles Informationsorgan der **WIRTSCHAFTSKAMMER BASELSTADT**



**Die Wirtschaftskammer Baselland und das Team im «Haus der Wirtschaft» wünschen allen Leserinnen und Lesern für die kommenden Fessttage eine friedliche, besinnliche und auch erholsame Zeit im Kreise der Angehörigen.**

Nicht nur auf gesellschaftlicher und politischer, sondern speziell auch auf wirtschaftlicher Ebene werden wohl im kommenden Jahr wichtige Weichen neu gestellt. Die wirtschaftlichen Prognosen geben zu berechtigten Hoffnungen Anlass – und zur Erwartung, dass die lange Zeit der Stagnation und Passivität neuer Dynamik und aufbauendem Optimismus Platz macht.

Mit diesen insgesamt erfreulichen Vorzeichen wünscht die Wirtschaftskammer Baselland ihren Mitgliedern für das neue Jahr offene Tore, den vollen Durchblick sowie möglichst viel Licht und wenig Schatten.

**Stimmungsvolles** Liestler Törl, Advent 2005

## in dieser ausgabe

**Wer Bürokratie sät ...** 4

... wird Steuern ernten, stellt Nationalrat Hans Rudolf Gysin im 2. Teil seines Referats vor dem Industrieverband Laufen/Thierstein/Dorneck fest.

**Klein aber fein** 6

Bericht von der Eröffnung der Gewerbeausstellung Reigoldswil

**St. Nimmerleinstag ankreuzen** 7

Bundeshaus-Redaktor Peter Amstutz hinterfragt kritisch die Wintersession der eid. Räte.

**Verbundlehrlinge im «Reduit»** 10

Exkursion der Lernenden aus dem Lehrbetriebsverbund der Wirtschaftskammer in den Gotthard-Strassentunnel und seine Sicherheitszentrale.

**Herbstversammlungen** 11–14

Berichte aus den Herbsttagungen von Baselbieter Branchenverbänden.

**Bowling chinoise** 15

Die KMU Frauen Baselland feiern sportlich-fröhlich ihren Jahresabschluss-Anlass.

## impresum

## standpunkt

**Auflage:** über 17 000 Exemplare

**Erscheinungsweise:** 20-mal jährlich

**Herausgeber:**

- Wirtschaftskammer Baselland
- Arbeitgeber Baselland
- Unabhängiges Podium für eine liberale Wirtschaft und Gesellschaft

Haus der Wirtschaft, Altmarktstrasse 96, 4410 Liestal

Tel. 061 927 64 64, Fax 061 927 65 50

Internet: www.wirtschaftskammer.org

e-mail: standpunkt@kmu.org

**Verantwortung:** Hans Rudolf Gysin, Direktor

**Redaktion/Umbruch:** Edi Borer (ebo.)

**Produktion:** IWF Institut für Wirtschaftsförderung, Haus der Wirtschaft, 4410 Liestal

**Inserate:** Simone Zihlmann, Atelier

Donelli, Postfach, 4009 Basel

Tel. 061 303 83 55, Mail: donelli@freesurf.ch

«Standpunkt» ist die offizielle Zeitung der herausgebenden Organisationen für deren Mitglieder und Mitgliedsverbände. Das Abonnement für die Mitglieder ist im Jahresbeitrag inbegriffen.

Abdruck von Beiträgen mit vollständiger Quellenangabe erlaubt.

Prof. Rolf Zimmermann aus Rheinfelden sieht bekannte Marken bedroht:

# Schweiz verscherbelt Fami

Wer die Liste erfolgreicher Schweizer Marken genauer betrachtet, stellt fest: Viele davon sind schon in ausländischen Händen. Die früheren Schweizer Eigentümer, sei dies von Toblerone oder von Hero, sahen sich nicht mehr in der Lage, die Kraft ihrer Marken zu erhalten. Gleichzeitig erleben wir derzeit ein Firmen- und Markensterben, wie es die Schweiz noch nie erlebt hat.

Ich gehe so weit zu sagen: Von unseren gut 300'000 Firmen, welche die Schweiz am Leben erhalten, sind in den nächsten Jahren ein Drittel – 100'000 Firmen – ernsthaft bedroht. Sie werden nicht mehr nach professionellen Massstäben geführt. Vielmehr verlassen sich die Geschäftsleitungen auf herkömmliche Produkte und Dienstleistungen, die auf Dauer nicht mehr wettbewerbsfähig sind.

**Es genügt nicht, gute Produkte zu entwickeln. Die Kunst des richtigen Verkaufs muss für die heutige Zeit neu definiert werden.**

Als langjähriger Präsident des Schweizerischen Marketing Clubs (SMC) – heute Swiss Marketing, und der European Marketing Confederation (EMC) – fordere ich daher die Marketingverantwortlichen der Schweiz auf, sich ihrer Verantwortung bewusst zu werden.

### Alarmstufe rot

Es genügt nicht, gute Produkte zu entwickeln. Die Kunst des richtigen Verkaufs muss für die heutige Zeit neu definiert werden. Was wir brauchen, ist eine Offensive des guten und richtigen Marketings, damit nicht grosse Teile der Schweizer Wirtschaft in den Strudel eines ungebremsten Niedergangs gerissen werden. Sogar der Verlag der «Neuen Zürcher Zeitung» hat dies vor noch nicht langer Zeit in einem Brief kommuniziert: «Mit einem Aufschwung der



Bekannte Schweizer Marken werden wie Familiensilber verscherbelt.

Schweizer Wirtschaft kann mittelfristig nicht mehr gerechnet werden.» Das ist Alarmstufe rot!

Ich verlange von den zehntausend Marketingfachleuten in Schweizer Firmen, dass sie den jetzt ablaufenden Wandel ernst nehmen und nicht mit alten oder nur modischen Rezepten den Niedergang verlängern. Nicht umsonst hat dies einen weit ausgeprägten Zynismus zur Folge, der nach dem Motto verteidigt wird: «Wenn meine Rezepte nicht mehr funktionieren, soll die Geschäftsleitung bessere finden.» Dies hat die Abwanderung von Marketingdienstleistungen nach London und New York City zur Folge, wie dies gerade von den Schweizer Werbeagenturen heftig beklagt wird.

Das gut Bestehende muss gesichert werden, indem Produkte und Dienstleistungen erkannt werden, die vor dem Absturz oder dem

Verkauf der Firma ins Ausland gesichert und zukunftsfähig gemacht werden. Nicht die ganze Seilschaft wird diesen Sturm überleben, aber doch mehr, als dies bei einer Weiterführung der heutigen Praxis der Fall sein wird.

**Die Aktionitis der letzten Jahre und heute vernichtet mehr Marken als sie neue aufbaut.**

### Wegweisend: die starken Marken

Ich verlange deshalb sowohl von Unternehmern als auch von Marketingchefs:

- die Begeisterung, diesen Wandel zu begreifen, ernst zu nehmen und richtig darauf zu reagieren.

- die Annahme neuer Ideen, wie einzelne Unternehmen und die Schweizer Wirtschaft wieder auf

# ensilber



den Weg des Fortschritts geführt werden können,

- die Akzeptanz eines systematischen Vorgehens, denn die Aktionitis der letzten Jahre und heute vernichtet mehr Marken als sie neue aufbaut. Nicht nur Nestlé ist daran jüngst gescheitert.
- die Beharrlichkeit der Unternehmer, das einmal als richtig Entwickelte und Empfundene auch mit aller Kraft sowohl in heimischen als auch in den fremden Märkten durchzusetzen.

**Nur wenn die Werte der Vergangenheit berücksichtigt und in die Gegenwart transformiert werden, können Marken auf Dauer am Leben bleiben.**

An starken Marken können wir erkennen, wohin der Weg

führt. **Nivea** ist eine glänzend geführte ausländische Marke in der Schweiz. **Ovomaltine** wurde erst mit amerikanischen Eigentümern in den Weltmarkt eingeführt – ebenso wie **Valser Wasser**. **Ricola** hat den Weg auf den Weltmarkt mit eigener Kraft geschafft, ebenso wie die **Villiger**-Cigarren. Beides sind boomende Firmen – auch in der Gegenwart. **Ragusa** und **Swatch** sind Schweizer Marken, die sich in der Überholung befinden. Nur dann, wenn sie die Werte der Vergangenheit berücksichtigen und in die Gegenwart transformieren, werden diese Marken auf Dauer am Leben bleiben.

### Blinde «Amerikanisierung» vermeiden

In meinem Buch «New Business Style» (Gellius Verlag) habe ich offengelegt, wie Schweizer Firmen wieder in Schwung gebracht werden können: Eine blinde Amerikanisierung des Marketings führt eher in den Untergang der Marke als in deren Aufschwung. Gutes Marketing geht von gesunden Menschen aus, die gute Produkte und Dienstleistungen an optimistische Menschen verkaufen.

Jede Form von Aktionitis oder einer zynischen Haltung mag kurzfristige Erfolge bringen, wird aber nie langfristig erfolgreich sein.

### Zur Person



**Prof. Rolf Zimmermann**  
Rheinfelden

Prof. Rolf Zimmermann, Geschäftsleiter des Instituts «Markt-Praxis» in Rheinfelden/AG, ist Autor des kürzlich im Gellius-Verlag GmbH erschienenen Buches «New Business Style – Das Management und Marketing-Prinzip künftiger Unternehmenserfolge» (ISBN 3-9361 179-14-X).

marktpraxisrhf@bluewin.ch  
www.marktpraxis.ch

Kontinuität und Stil sind bestimmend für eine gute Markenführung. **Nestlé** hat dies viele Jahre vorgelebt, heute nimmt auch dort die Unsicherheit zu.


### Werte kommunizieren

Kommunikation braucht Werte, dazu zählt auch wieder die Liebe zur Heimat. Schweizer Produkte – auch die der Banken – erzielen in der ganzen Welt einen höheren Cashflow als Wal-Mart-Massenprodukte. Der Niedergang von **Karstadt-Quelle** weist in die gleiche Richtung.

Gerade der Schweizer Detailhandel ist jetzt in einer seiner schwersten Stunden. Beständigkeit alleine ist kein Faktor, der zum Markterfolg führt. Jedoch Beständigkeit, verbunden mit Innovation, die nicht zur Nachahmung und Anpassung gerät, wird die grossen Unternehmen des Schweizer Detailhandels mehr vor den ausländischen Aggressoren schützen als ein blinder Markt- und Preiswettbewerb.

**Es ist die besondere Leistung der Schweiz, gutes Marketing stets mit Menschen und «Human Value Management» verbunden zu haben.**

Wenn die Schweizer Marketingbranche, zu der ich mich selber zähle, nun die Qualität und die die Beständigkeit der richtungslosen Aktionitis opfert, werden wir den Niedergang tausender von Unternehmen nicht verhindern können. Schon heute ist die Zahl derer, die pleite gehen oder nur noch stagnieren, viel zu gross. Ein Aufbruch ist überfällig. Wenn derzeit die Marketingpläne für das Jahr 2006 verfeinert werden, sind meine Empfehlungen ernst zu nehmen. Dann entsteht Mehrwert. Dann wird keiner vernichtet.

Es ist die besondere Leistung der Schweiz, gutes Marketing stets mit Menschen und «Human Value Management» verbunden zu haben. Dies ist kein Widerspruch, sondern erfolgt im Einklang mit den Ansprüchen des Shareholder Values. R. Z. 

## editorial

### Erfreuliches Wirtschaftskammer-Jahr 2005: Danke!



**Hans Rudolf Gysin**  
Nationalrat, Direktor  
Wirtschaftskammer

Es gehört zu den Traditionen, am Ende eines Jahres kurz inne zu halten und einen nüchternen Rückblick in die vergangenen 12 Monate zu unternehmen: Für die Wirtschaftskammer Baselland und ihre Mitglieder fällt dieser Rückblick ausgesprochen erfreulich aus – von wenigen Wermutstropfen abgesehen.

Ich denke da an unseren engagierten Kampf gegen die Einführung des Neuen Lohnausweises, der schliesslich zur Verschiebung seiner Einführung um ein Jahr geführt hat. Allerdings erst ein Teilsieg, denn unser Ziel ist klar die Verhinderung dieses Bürokratie-Exzesses. Erfreulich auch die Annahme der erweiterten Personenfreizügigkeit und ebenso erfreulich der insgesamt positive Entscheid der Baselbieter Stimmbewölkerung zum neuen Familienzulagen-Gesetz bei gleichzeitiger klarer Ablehnung der überzogenen SP-Initiative.

Die absoluten Höhepunkte waren jedoch aus meiner Sicht der Tag der Wirtschaft mit Nationalrat Peter Spuhler im August und die überwältigende Annahme unserer KMU-Förderungs- und Entlastungsinitiative: 9 von 10 Baselbieter unterstützen damit unsere Forderung nach administrativer Entlastung der KMU: ein toller Vertrauens- und Anerkennungsbeleg für unsere KMU-Wirtschaft.

Diese Erfolge waren nur dank der aktiven Unterstützung aller Wirtschaftskammer-Mitglieder und dank des starken Engagements der Mitarbeitenden im «Haus der Wirtschaft» möglich. Dafür danke ich ganz herzlich!

## Familienzulagen

### Zum Referendum bereit

Sowohl der **Schweizerische Gewerbeverband** als auch der **Schweizerische Arbeitgeberverband** zeigen sich enttäuscht über die Beschlüsse, welche der Nationalrat in der ersten Sessionswoche bei der Beratung des Bundesgesetzes über die Familienzulagen gefällt hat.

Die beiden Dachverbände der Schweizer Wirtschaft zählen auf den Ständerat und hoffen, dass dieser insbesondere darauf beharrt, dass die Höhe der Familienzulagen weiterhin auf kantonaler Ebene festgelegt wird. Sollte sich auch die kleine Kammer der Forderung nach einer Mindestzulagenhöhe von Fr. 200.– für Kinder bzw. Fr. 250.– für Auszubildende anschliessen, werden der Gewerbeverband und der Arbeitgeberverband zusammen mit weiteren Wirtschaftsverbänden das Referendum gegen das neue Bundesgesetz ergreifen.

Der vom Nationalrat beschlossene Ausbau der Kinderzulagenregelung würde gemäss Berechnungen des Bundesrates Mehrkosten von rund 900 Millionen Franken verursachen, **wovon 700 Millionen zulasten der Wirtschaft** gingen. Angesichts der beträchtlichen Kostensteigerungen, welche die Betriebe in den Bereichen 2. Säule, Berufs- und Nichtberufsunfallversicherung, Krankentaggeld und Krankenversicherung in den letzten Jahren bereits hinzunehmen hatten und welche in der Invalidenversicherung und der staatlichen Altersvorsorge noch auf sie zukommen, ist ein derartiger Leistungsausbau nicht zu verantworten.

Das vom Nationalrat unter dem Titel Harmonisierung verabschiedete Gesetz würde ausserdem keine Vereinheitlichung bringen, sondern nur das Niveau der Vielfalt weiter nach oben verschieben, soll doch den Kantonen das Recht zugestanden werden, gegen oben beliebig weit von der Zielvorgabe abzuweichen. (SGV/SAV)

Hans Rudolf Gysin über «KMU zwischen Hammer und Amboss», 2. Referatteil

# Wer Bürokratie sät, wird Steuer

«KMU zwischen Hammer und Amboss – zwischen Milchkuh und Sündenbock»: Unter diesem Titel referierte Nationalrat Hans Rudolf Gysin Anfang November vor dem Industrieverband Laufen/Thierstein/Dorneck. Der Referent zeigt damit die aktuellen Befindlichkeiten vor allem der KMU-Wirtschaft in der Schweiz und in der Region auf. Der «Standpunkt» fasst die zentralen Gedanken dieses Referats – leicht adaptiert – in den folgenden Zeitungsausgaben zusammen – heute im Teil 2.

Der Hinweis auf die überlegen vom Baselbieter Stimmvolk angenommene «KMU-Entlastungsinitiative» (siehe erster Teil des Referats, «Standpunkt der Wirtschaft» Nr. 186 vom 28. November 2005) führt nahtlos zu einem weiteren Hammer und gleichzeitig auch Amboss für die KMU-Wirtschaft.

### Jährlich 5500 Seiten neue Gesetzestexte

Auch dazu kurz einige Eckdaten zur Erinnerung: Die Gesetzesproduktion hat in der Schweiz in den letzten 10 Jahren exorbitant zugenommen. In den 60er Jahren hat der Bund pro Jahr noch durchschnittlich rund 1550 Seiten an Gesetzen und Verordnungen produziert. Seit den 90er Jahren hat sich dieser Umfang auf 3400 Seiten erhöht. Hinzu kommen die Kantone und vereinzelt auch die Gemeinden. Insgesamt hat man heute eine jährliche Gesetzesproduktion von 5500 Seiten errechnet.

Und dies zu einem überwiegenden Mass auf dem Buckel der Wirtschaft, speziell der KMU-Wirtschaft. So wendet heute ein Kleinunternehmen pro Mitarbeiter und Jahr im Durchschnitt zwischen 4000 und 5000 Franken für reine Behörden-Administration auf. Dabei schwanken diese Aufwendungen je nach Branche oder Region (Stichwort: Grenzgänger-Administration in der Nordwestschweiz) ganz erheblich. Und diese



Die Fiskal-Hürden für die KMU werden durch wachsende Bürokratie immer höher.

Administrationslawinen sind ja nicht gratis.

**«Bei derartigen Zahlen und Fakten wundert es niemanden mehr, dass die Schweiz wirtschaftlich gesehen nicht mehr vom Fleck kommt.»**

### 10 Milliarden Papierkrieg-Kosten für die Wirtschaft

Derzeit kostet die Behördenbürokratie die Schweizer Wirtschaft pro Jahr rund 10 Milliarden Franken. Davon gehen 3 Mia. allein für die Administration der Sozialversicherungen, 2 Mia. für die Steuer-Administration, 2 Mia. für handelsrechtliche und 1,2 Mia. für betriebsbezogene Auflagen drauf. 1 Mia. verschlingt die speziell Mitarbeiter bezogene Administration (Lehrlinge, Militär, ausländische Mitarbeiter usw.), 400 Millionen

die umweltschutzbezogene Bürokratie und 300 Mio. das Aufarbeiten uferloser Statistiken. Alle diese Zahlen entstammen einem Report vom **Wirtschaftsmagazin BILANZ** vom Februar 2005.

Bei derartigen Zahlen und Fakten wundert es eigentlich niemanden mehr, dass die Schweiz wirtschaftlich gesehen seit bald 15 Jahren nicht mehr so richtig vom Fleck kommt.

Dieselben Symptome und Ursachen stellen wir übrigens auch beim Wirtschaftsriesen Deutschland fest, wie **Erwin Teufel** beim erwähnten Referat in Freiburg (Referatteil 1, Standpunkt 186) betont hat. Seine Forderung: «Wir müssen die Staatsbürokratie radikal abbauen». Und die BILANZ analysiert messerscharf im genannten Artikel zur Staatsbürokratie:

«Eine Volkswirtschaft, die den Administrativ-Aufwand immer weiter aufbläht, hält im besten Fall ein

# ern ernten



Heer von Bürokraten in Bewegung, verliert jedoch ihre vitale Kraft. Nicht Schengen, nicht der freie Personenverkehr lähmen die Schweiz, sondern der Beamtenstaat im Innern.»

## Bürokratie läuft aus dem Ruder

Bitte, man verstehe mich richtig: Ich bin der Letzte, der sich generell gegen unsere Staatsverwaltung wendet. Dort wird zu einem grossen Teil hervorragende und auch notwendige Arbeit geleistet. Aber diese Staatsverwaltung läuft in zunehmendem Mass aus dem Ruder. Sie entwickelt sich zu einem System, das sich – mit wachsender Fruchtbarkeit – selbst reproduziert.

Dies wird am Beispiel Mehrwertsteuer (MWST) sehr deutlich. Sie sollte vor 10 Jahren – als einfach zu handhabende Konsumsteuer – die verhasste und komplizierte WUST ablösen. Die MWST umfasst heute – nach nur 10 Jahren Praxis –

bereits 2100 Seiten an Detail-Verordnungen, Weisungen, Erlassen und Verfügungen. Für deren Kontrolle und Durchsetzung sind inzwischen 600 Kontrolleure erforderlich.

## Probleme verwaltet – aber nicht gelöst

Unglaublich – erst recht für jene Unternehmen, die sich einer Mehrwertsteuer-Kontrolle unterziehen und diesen Bürokratie-Apparat allenfalls mit happigen Bussen und Nachzahlungen zusätzlich am Leben erhalten müssen. Die so zur Kasse befohlenen KMU können sich gegen solche Verfügungen nicht einmal wehren, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen. Dies alles ist rechtlich abgestützt durch die Verordnungsflut.

Ganz nüchtern volkswirtschaftlich betrachtet: Einen solchen Bürokratie-Apparat können wir uns schon längst nicht mehr leisten! Zu viel wertvolles Kapital, das unsere im harten globalen Wettbewerb stehende Wirtschaft eigentlich dringendst für ihre Kernaufgaben benötigen würde, verdunstet ohne jede echte Wertschöpfung in der reinen Staatsbürokratie.

«Wir verwalten unsere Probleme immer besser und aufwändiger – aber wir lösen sie nicht mehr»: Diese Erkenntnis wird von Jahr zu Jahr aktueller. Aber wo liegt denn der Lösungs-Ansatz zu diesem Problem?

## Lange Ursachen-Wirkungskette

Beginnen wir bei der Ursachen-Wirkungs-Kette am Anfang: bei unserem demokratischen System mit Legislative und Exekutive. Wir können es drehen und wenden wie wir wollen: Die Legislative – unsere Parlamente in Bund, Kantonen und Gemeinden – haben die Aufgabe zu legiferieren, also Gesetze zu schaffen. Und das tut die Legislative auch pflichtgemäss. So wird dann auch – besonders vor Wahlen – auch genau gemessen, wie viele neue Regulative diese Legislative geschaffen hat.

Das nennt man dann in den Parteien «Leistungsausweis». Heute bin ich in zunehmendem Mass der Meinung, dass der ei-

gentliche Leistungsausweis die verhinderten oder die abgeschafften Gesetze sein müssten. Ein schwieriges, sehr schwieriges Anliegen, das auch einen Sinneswandel nicht nur bei den Parlamentsmitgliedern, sondern vor allem auch in den Parteien voraussetzt. Trotzdem: Dieses Anliegen bleibt zentral.

**«Solange die Begehrlichkeiten wachsen, so lange wird die Staatsverwaltung ihr Angebot auch teuer ausbauen.»**

Ein zweites Glied in dieser Kette – oft genug ist es auch das erste – sind die wachsenden Begehrlichkeiten von uns selbst an den Staat und seine Behörden. «Service Public», «Vollkasko-Mentalität» und «Nachwächter-Staat» sind die fatalen Bezeichnungen dieser Haltung. Solange die Begehrlichkeiten, Forderungen und Ansprüche in der Gesellschaft wachsen, so lange wird die Staatsverwaltung ihr Angebot auch teuer ausbauen. Dass da auch noch einzelne politische Zielrichtungen diese Mentalität hätscheln, macht das Problem nicht einfacher. Unsere Gesellschaft – jeder von uns – trägt also mit ihrem Anspruchsverhalten dazu bei, dass der Staatsapparat weiter wächst – oder eben schrumpft.

Unternehmerinnen und Unternehmer wissen, dass die Bürokratie-Mechanismen in jedem Unter-

nehmen grassieren, dass auch dort immer wieder die Gefahr besteht, dass aus einem «Haafechääs» im Betrieb zu guter Letzt ein sinnloser Bürokratieaufwand entstehen kann. Der «Homo bürocraticus» grassiert in jedem Betrieb.

Es liegt deshalb auch an jedem KMU selbst, die Mitarbeitenden zu motivieren, den Verwaltungsaufwand im eigenen Betrieb möglichst tief zu halten. Das ist eine Erziehungsaufgabe, die auch auf unser Staatswesen ausstrahlen muss.

## Führungsaufgabe in Staat und Unternehmen

Ein weiteres Glied in dieser Kette sind die Verwaltungs-Angestellten selbst: Ich attestiere ihnen allen unumwunden, dass sie mit grossem Fleiss und Interesse ihre Arbeit erledigen. Dieser Fleiss und dieses Engagement müssen allerdings in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Kürzlich erklang ein Aufschrei in Basel, als die städtische Allmendverwaltung ihr brandneues gigantisches Regulativ vorstellte, das Plastikstühle, farbige Sonnenschirme und bestimmte Bepflanzungen auf der Allmend in vermeintlich optisch bessere Bahnen lenken wollte bzw. will.

Es ist eine zentrale Führungsaufgabe, dass in der Verwaltung solche offensichtlichen Exzesse gar nicht erst entstehen, auch wenn der Auslöser ein Vorstoss aus der Legislative ist. So kann selbst der Basler Grossrat Eichenberger, der diese Regulier-Lawine vor einiger Zeit mit einem simplen Vorstoss losgetreten hat, selbst nicht verstehen, was daraus in der Verwaltung gebastelt worden ist.

Die Ursachen-Wirkungskette könnte noch um einige Glieder erweitert werden,

Fortsetzung auf Seite 6



Um jährlich 5500 Seiten nimmt in der Schweiz die Gesetzesflut zu. Tendenz steigend.

Dreitägige Gewerbeausstellung Ende November in Reigoldswil:

## «Klein aber fein!»



Eröffnungspäpéro zur Gewerbeausstellung Reigoldswil.

«Klein aber fein»: So lautet das bewährte Motto der Gewerbeausstellung Reigoldswil, die am Wochenende vom 25. – 27. November 2005 hinten im Fünfliber-Tal viele Besuchende anzuziehen vermochte. Vierzig Ausstellerinnen und Aussteller präsentierten während drei Tagen ihr umfangreiches und attraktives Leistungsangebot.

Der Gewerbevereinspräsident, Landrat **Hansruedi Wirz**, freute sich, am Freitagabend zur offiziellen Eröffnungsfeier zahlreiche und auch prominente Gäste begrüßen zu dürfen.

Sichtlich stolz berichtete er von den engagierten Vorarbeiten der Gewerbevereinsmitglieder und zeigte sich vom Erfolg der diesjährigen Ausstellung überzeugt.

### Gewichtiger Wirtschaftsfaktor

OK-Präsident **Stefan Ziegler** berichtete von den intensiven Planungsarbeiten und lud die Anwesenden ein, die Unternehmen an ihren Ständen zu besuchen und von deren Angeboten zu profitieren. Ergänzend dazu stellte er das vielfältige gastronomische Angebot der Ausstellung vor.

Auf die grosse Bedeutung der Unternehmen im Dorf verwies Gemeindepräsident **Werner Schweizer**. Die KMU bieten zahlreiche Arbeitsplätze an und sichern damit den Familien der Arbeitnehmenden Einkommen und Auskommen. Einkommen gibt es aber auch für die Gemeinde – und dies in Reigoldswil in einer beachtlichen Grössenordnung: Rund 50 Prozent des örtlichen Steuersubstrates stammen nämlich von den ortsansässigen KMU, hielt der Gemeindepräsident fest.

### Highlight in Reigoldswil

Das Prädikat eines eigentlichen «Highlights» verlieh Vizedirektor **Markus Meier** von der Wirtschaftskammer Baselland der Reigoldswiler Gewerbeausstellung. In dieser Leistungsschau präsentiere sich das vielfältige und innovative Angebot der KMU in höchst eindrücklicher Form. Persönliche Kontakte – im Zeitalter von Fax und E-Mail immer wichtiger! – mit bestehenden und vor allem auch neuen Kunden könnten auf einem einzigartigen Marktplatz gepflegt werden – oder eben auch neu entstehen.

Zur kurz vorher gehörten Redewendung «auf Reigoldswil hinderecho» gab Meier den Anwesenden mit auf den Weg, dass diese Sichtweise für die Unternehmer der Region umformuliert werden müsse: Egal, wo sich ein Unternehmer auch immer

befindet: Dort, wo er ist, befindet sich auch das Zentrum.

### Leistungsschau «an der Front»

Die Bedeutung der KMU für eine gesunde Volkswirtschaft unterstrich schliesslich Regierungsrat **Erich Straumann** in seiner Grussadresse, die er im Namen der Baselbieter Regierung überbrachte. Es sei immer wieder eine ausserordentliche Freude, die Residenz in Liestal verlassen zu können und die Arbeit der Unternehmen «an der Front» zu bestaunen. Straumann würdigte das grosse Engagement der Reigoldswiler KMU im Rahmen ihrer Gewerbeausstellung und wünschte der Leistungsschau im Fünflibertal viel Erfolg.

MM.



Werner Schweizer (l.), Hansruedi Wirz.



Regierungsrat Erich Straumann.

→ Fortsetzung von Seite 5

etwa mit dem Effekt, dass die Verwaltung im Zweifelsfall sehr rasch einfach nur bequeme Verbote ausspricht, die natürlich durchgesetzt – das heisst: mit neuem Verwaltungsaufwand – kontrolliert werden müssen.

Ein solches Kettenglied ist aber auch der Hang gerade in der Staatsverwaltung, selbst für subalterne Positionen in zunehmendem Masse möglichst Juristen einzustellen. Juristen haben aber – das ist ja auch ihr Job – zunächst einmal vor allem Bedenken, die sie in der Regel in Verordnungen und Weisungen bis zur dritten Stelle hinter dem Komma ausräumen müssen. Juristen sind aber oft auch nur ein bequemes «Ausrede-Päckli», wenn in einer Verwaltung

(oder in einem Unternehmen) etwas schief geht. Wie oft wird doch bei einer «Verwaltungspanne» das Argument vorgebracht, die Rechtsabteilung habe das oder jenes natürlich vorher sehr genau geprüft. Und damit ist man dann in der Verwaltung «aus dem Schneider», selbstverständlich ohne sich Rechenschaft über die daraus allenfalls entstandenen sinnlosen Kosten zu machen.

Auch hier: Damit sind *nicht* die Juristen als solche kritisiert. Es braucht sie auf jeden Fall. Es fragt sich aber, wie dieses Kontroll-Instrument in der Verwaltung (aber auch in den Unternehmen) eingesetzt und geführt wird.

### Wirtschaft als Ass im Ärmel

Kurz und gut: Die Ursachen-Wirkungskette wird immer länger und auch feingliedriger. Diese Kette verursacht in wachsendem Mass Kos-

ten, die natürlich über Gebühren beglichen werden müssen. Leider ist es so, dass dieses Geld noch immer dort geortet wird, wo man es aus einer Froschperspektive heraus zuhauf vermutet: in der Wirtschaft, bei den Schweizer Unternehmen (auch bei den 88 Prozent Kleinstunternehmen). Die Wirtschaft kann ja schliesslich auch – wie eingangs erwähnt – «exorbitante Managerlöhne bezahlen und Gewinne erzielen» ...

Dieses dümmliche Vorurteil wird denn auch in sturer «Steter-Tropfen höhlt den Stein»-Manier wiederholt. Besonders bedauerlich ist dabei, dass sich diese Haltung auch in der Staatsverwaltung schleichend immer breiter macht. Damit lässt sich die patente Milchkuh-Funktion der Wirtschaft – auch der 88 Prozent Kleinstunternehmen – immer hemmungsloser legitimieren. Und sollte

dies einmal nicht über irgend ein Gesetz möglich sein, dann wird diese angebliche «Legitimation» auf die moralische Verpflichtungsebene geschoben:

### Nur neue Ungerechtigkeiten geschaffen

«Soziale Gerechtigkeit» heisst da beispielsweise das «Sesam-öffne-Dich», auf das auch die Verwaltung in zunehmendem Masse zurückgreift. Beispielsweise zur Durchsetzung des neuen Lohnausweises, der angeblich endlich «Steuer-Gerechtigkeit schafft» – mit einem gigantischen neuen Verwaltungsapparat auf dem Buckel der KMU, der einfach nur eine neue «Ungerechtigkeit» schafft.

Hans Rudolf Gysin

Schluss in einer der nächsten «Standpunkt»-Ausgaben



Wintersessions-«Mümpfeli» aus dem Bundeshaus

# St. Nimmerleinstag ankreuzen

Den neuen Nationalratspräsidenten Claude Janiak (57) aus Binningen darf man füglich der «species rara» zurechnen. Nicht etwa, weil der für ein Jahr protokollarisch höchste Schweizer zur SP-Fraktion gehört oder weil er Rechtsanwalt ist. Er ist eine Rarität als Baselbieter Ratspräsident.

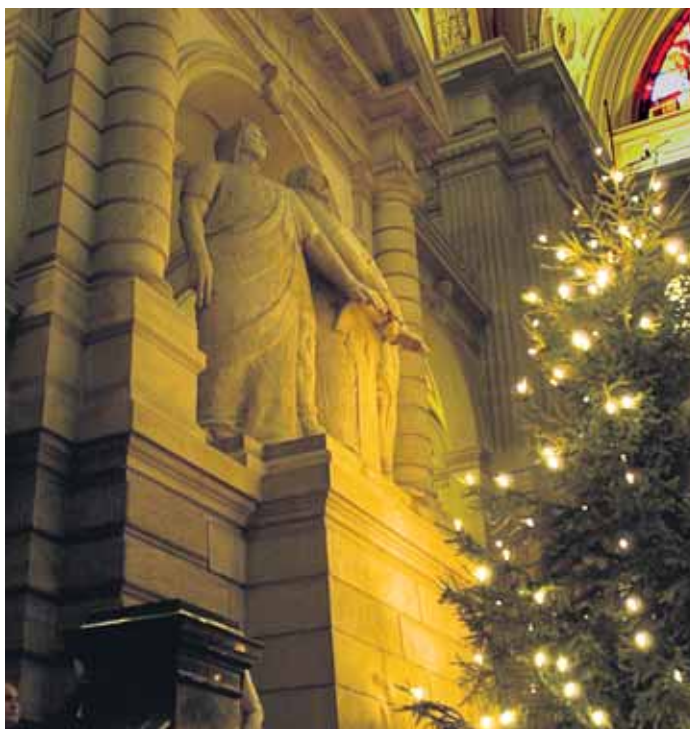
Denn von dieser «Sorte» waren es im Nationalrat (inklusive Janiak) bisher bloss drei. Der kantige Emil Frey, der später Bundesrat (1891–97) wurde, sass 1875/76 der grossen Kammer vor. Ihm folgte der Oberbaselbieter SVP-«Brückenbauer» Hans-Rudolf Nebiker (1991/92), und nun schwingt Claude Janiak (2005/06) die Vorsitzendenglocke in der «Volkskammer».

Pro Jahrhundert ein Präsident aus dem Baselbiet? So sieht's aus. Ein Blick auf die Ahnengalerie des Ständerats macht die magere Bilanz nicht viel besser. Nur gerade zwei Baselbieter – nämlich Martin Birmann (1884) und René Rhinow (1998), sassens dort bisher vor.

Man rechne: Insgesamt fünf eidgenössische Ratspräsidenten in 157 Jahren Bundesversammlung seit 1848, das ergibt durchschnittlich alle gut 31 Jahre eine Chance auf präsidiale Ehren und Festivitäten für Basel-land.

## Ziele und Absichten des Bundesrats

Mit den von Bundespräsident Samuel Schmid im Nationalrat vorgestellten Zielen für das Jahr 2006 eröffnete der Bundesrat zum Auftakt der zweiten Hälfte der Legislatur 2003–07 die (wirkunglose) Diskussion über seine (unverbindlichen) Absichtserklärungen. Der Bundesrat «führt» nach offizieller Lesart mit Hilfe einer Prioritätenliste «die Arbeit der Verwaltung und gestaltet so die Gesetzgebungs- und Verwaltungstätigkeit kohärenter». Ziele sollen die Marschrichtung und die Schwerpunkte der bundesrätlichen Politik abstecken, «ohne zum Korsett zu werden».



Weihnächtliche Eidgenossen im Bundeshaus.

Im Bericht über die Legislaturplanung 2003–07 hat der Bundesrat schon dargelegt, was für ihn zentral sei: Den Wohlstand der Schweiz mehren und die Nachhaltigkeit sichern, die demografischen Herausforderungen schrittweise bewältigen und die Stellung der Schweiz in der Welt festigen.

Und wie lauten die Jahresziele für 2006? Der Bundesrat will vor allem die nationale Steuerung und die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit des schweizerischen Bildungs-, Forschungs- und Innovationssystems verbessern. Eine breite Palette von wettbewerbspolitischen und wirtschaftsrechtlichen Massnahmen soll die Standortattraktivität der Schweiz erhöhen.

## Relativierte Neujahrsvorsätze

Nach den Sofortmassnahmen zur Stabilisierung des Bundeshaushaltes (Entlastungsprogramme 03 und 04) sollen tiefgreifende Reformen in den einzelnen Aufgabengebieten sowie eine Überprüfung der Bundesaufgaben «den Bundeshaus-

halt langfristig ausgleichen». In der Steuerpolitik steht die Vereinfachung der Mehrwertsteuer im Vordergrund. Bei den Sozialwerken will er Reformen der Altersvorsorge wie Erhöhung des Rentenalters für Frauen und Massnahmen zur Verbesserung eines flexibleren Rücktritts vorschlagen.

In der beruflichen Vorsorge sollen der Rentenreformgesetz erneuert gesenkt und Massnahmen zur Verbesserung der Aufsicht zur Diskussion gestellt werden. Noch vor

der Sommerpause 2006 will der Bundesrat schliesslich einen Bericht über Optionen der Europapolitik verabschieden.

Was aus all dem wird, das liegt aber keineswegs in der «Macht» des Bundesrates, sondern in der Kompetenz der Bundesversammlung und ist – soweit Volksabstimmungen dazu erforderlich sind – vor allem Sache des Souveräns. Für die Relativierung bundesrätlicher «Neujahrsvorsätze» ist also gesorgt.

## Weiter auf Verschuldungskurs

Geradezu als Gruselgeschichte liest sich der Finanzplan 2007–09 des Bundes. Er sieht gegenüber dem Rechnungsjahr 2004 zehn Milliarden Franken (!) mehr Ausgaben vor. Von 1990 bis 2009 dürfte die Volkswirtschaft ein Wachstum von rund 60 Prozent erreichen. Doch die Bundesaufgaben sollen in der gleichen Epoche um durchschnittlich über 90 Prozent ansteigen. Nur gerade die Landesverteidigung vermag effektive Ausgabenkürzungen zu belegen.

Die Bundesschulden dürften unter diesen Voraussetzungen von 38,9 Milliarden (1990) auf mindestens 145 Milliarden Franken (2008) ansteigen. Bund, Kantone und Gemeinden sitzen zusammen auf einem Schuldenberg von 270 Milliarden Franken!

Was der nächsten Generation droht, wenn nicht wenigstens der Bund endlich ein seriöses Konzept zum Schuldenabbau beschliesst, ist absehbar: Die Schuldzinsen werden bald der grösste Ausgabenposten sein. Trotzdem brachten beide Kammern auch diesmal die Kraft nicht auf, ein Budget mit einer «schwarzen Null» zu beschliessen. Linksgrüne, aber auch Sprecher aus den CVP- und FDP-Fraktionen, beurteilten solches Durchgreifen als «nicht realistisch und fahrlässig». Sie verharmlosten gar, das Budget 2006, das in der Version des Bundesrats noch ein Defizit von knapp 700 Mio. Fr. vorsah, sei «eines der besten der letzten Jahre».

Das gleiche Parlament (und die Bundesverfassung) fordern seit Jahren eine ausgeglichene Haushaltsführung. Trotzdem folgten den hehren Worten wieder keine Verzichtstaten. Am besten kreuzt man für das Traktandum «Reform des Bundeshaushalts» in der Parlamentsagenda den St. Nimmerleinstag an...

## zur person



Peter Amstutz  
Bern

Peter Amstutz ist akkreditierter Bundeshaus-Redaktor und war von 1978 bis Ende 2003 Leiter der Bundeshaus-Redaktion der Basler Zeitung. Er vertritt in dieser Kolumne seine persönliche Meinung.

Lehrbetriebsverbund der Wirtschaftskammer auf Exkursion im Gotthard-Tunnel:

## Verbundlehrlinge im «Reduit»

Samstag, 26. November, acht Uhr früh: ungewohnte Emsigkeit vor der Wirtschaftskammer Baselland. Gegen 40 junge Damen und Herren, denen teilweise noch etwas der Schlaf im Gesicht steht, besteigen den Bus, der sie auf eine Exkursion zum Gotthard mitnimmt. Der Lehrbetriebsverbund der Wirtschaftskammer Baselland nutzt diesen regelmässig gemeinsam gestalteten Samstag, um den Lernenden ausserhalb des Geschäfts- und Schulalltags neue Impulse und andere Horizonte für ihre Lehrzeit zu vermitteln.



Winterliches Gotthard-Südportal in Airolo.

Von Lehrverbund-Leiter **Urs Berger**, in der Begrüssung auf den Tag eingestimmt, übernahmen **Hans Rudolf Heer** und **Paola D'Agostino** die Führung und Begleitung der jungen Lernenden, die durch die zauberhaft verschneite Landschaft via Luzern und Altdorf zügig zum Gotthard fahren und den 17 Kilometer langen Strassentunnel ohne Stau durchfahren konnten.

Am südlichen Portal im Tunnel-Werkhof Airolo wurde die Baselbieter Gruppe bereits von zwei Fachmännern erwartet, die durch das fas-

zinierende Bauwerk, das 1969 als längster Strassentunnel der Welt für den Alpen transit-Verkehr freigegeben worden war, führen sollten.

### Technisches Meisterwerk


Aufgeteilt in zwei Gruppen umfasste diese Führung als Stationen einen Videofilm zur Geschichte der Gotthard-Über- bzw. Durchquerung, der Besuch eines Schutzraumes im Berg sowie die Besichtigung der Überwachungszentrale Airolo und

schliesslich des beeindruckenden Fahrzeugparks der Unterhaltsdienste.

Die Führer konnten dabei viele spannende bis erstaunliche Zahlen und Fakten präsentieren: 1981 benutzten den Strassentunnel noch drei Mio. Fahrzeuge jährlich. Zwanzig Jahre später waren es bereits 7 Mio. Bei solchen Frequenzen und angesichts des schweren Tunnelbrandes vor drei Jahren hat die Sicherheit höchste Priorität. Dabei bietet der

Gotthard dank eines durchgehenden, mit kleinen Fahrzeugen befahrbaren Parallelstollens einen besonders hohen Schutz, vor allem im Brandfall. Verbunden mit den 64 Schutzräumen und einem ausgeklügelten Überwachungssystem – Anlagen, die laufend dem neuesten Stand der Sicherheitstechnik angepasst werden – gehört der Gotthard-Strassentunnel zu den sichersten in Europa, ja weltweit. Dazu tragen aber auch insgesamt über 13'000 Beleuchtungskörper, Feuermelder alle 25 Meter, Messgeräte für Luftschadstoffe und alle 250 Meter eine Verkehrsampel massgeblich bei.

### «Schutzsystem» auch während der Lehrzeit

Nach dem Mittagessen am winterlichen Vierwaldstättersee wurde die Lehrlingsgruppe wieder von Urs Berger im Haus der Wirtschaft in Empfang genommen. Er verglich in seinen Abschiedsworten den Tunnel mit der Lehrzeit, die während drei bis vier Jahren ebenfalls Schutz und Führung bietet. Es komme jedoch – quasi am Ende des Tunnels – der Zeitpunkt, an dem jede und jeder Lernende dann ganz auf sich gestellt und für seine Sicherheit selbst sorgt sein müsse. *ebo.* 



Samstags-Exkursion mit dem Car.



Schutzraum: Im Tunnel sind insgesamt 64 Räume auf 17 Kilometer Tunnellänge.



Mächtige Lüftungsventilatoren.



Wirtschaftskammer-Verbundlehrlinge nach der Exkursion: über 30 flotte junge Damen und Herren.



Herbstversammlung VBLEI:

## Familienzulagengesetz bringt mehr Gerechtigkeit!



Aus- und Weiterbildung stand im Zentrum der Informationen und Diskussionen.

Ende November trafen sich die Mitglieder des Verbandes Basellandschaftlicher Elektro-Installationsfirmen VBLEI zur traditionellen Herbstversammlung im Haus der Wirtschaft in Liestal. Neben den üblichen Geschäften lieferten auch die berufliche Aus- und Weiterbildung interessanten Gesprächsstoff.

Der VBLEI und die Baselbieter Elektrizitätswerke EBL und EBM pflegen seit langem enge und gute Beziehungen. Alljährlich finden so genannte Koordinationsgespräche statt. Über deren Inhalte und Ergebnisse wird jeweils an der Herbstversammlung orientiert, was Präsident **Guido Ermacora** natürlich auch in diesem Jahr tat.

**Urs Rudin** dankte als Vertreter der Elektrizitätswerke dem VBLEI für die guten Beziehungen und die offene Gesprächskultur. Diese Koordinationsgespräche seien sehr wichtig und würden eine einmalige Plattform für die Diskussion von Problemen darstellen, betonte Rudin. Insbesondere würden dabei immer Lösungen gefunden, die im beiderseitigen Interesse liegen.

### Interessantes von der Ausbildungsfond

Kursinstructor **Reto Bühler** orientierte über Aktualitäten aus dem VBLEI-Ausbildungszentrum. Als besonders erfreulich vermerkte er, dass an den diesjährigen Besuchsta-

gen 91 Prozent der Lehrlinge von ihren Lehrmeistern besucht worden sind. An den letzten Lehrabschlussprüfungen wurde festgestellt, dass viele Lehrlinge Probleme mit der Zeiteinteilung haben. Insbesondere die Prüfungsdauer – zwei volle Arbeitstage – wird oft unterschätzt. Oft hapere es auch bei der Konzentration.

Laut Bühler wird man diesen Schwachpunkten inskünftig ein besonderes Augenmerk schenken bei der Vorbereitung der Lehrlinge auf die Lehrabschlussprüfungen. Seitens der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Muttenz orientierte **Heinz Weisskopf** kurz über verschiedene Neuerungen im schulischen Bereich. So wurden beispielsweise in den Fächern Deutsch und Mathematik neue praxisbezogenere Standortbestimmungen vorgenommen.



**VBLEI-Führungscrew** (v. l.): Alexander Binggeli, Guido Ermacora, Hansruedi Kellenberger und Heinz Lussi.

### Neues Familienzulagengesetz

**Markus Meier**, Vizedirektor Wirtschaftskammer Baselland, orientierte die VBLEI-Mitglieder über das neue, in der Volksabstimmung vom 25. September angenommene Baselbieter Familienzulagengesetz.

Das neue Gesetz bringt wesentliche Verbesserungen gegenüber der bisherigen Regelung. So werden künftig alle Arbeitgebenden und Selbständigerwerbenden, die im Kanton Baselland einen Geschäftssitz, eine Zweigniederlassung oder eine Betriebsstätte haben und gemäss dem AHV-Gesetz beitragspflichtig sind, lückenlos erfasst. Bisher mussten sich zum Beispiel Verwaltungen und Betriebe der öffentlichen Hand nicht einer anerkannten Familienausgleichskasse anschliessen. Diese nur teilweise Erfassung führte bislang zu einem ungenügenden Lastenausgleich. Zudem verhält sich das neue Gesetz geschlechterneutral, womit bisherige Unterschiede in der Risikostruktur einzelner Branchen wesentlich kleiner werden. *MWB.*



**Gastreferent** Urs Rudin von der ebl.



**Hintergrundinfos** von Markus Meier.



pinboard

## Büroräume zu vermieten

Per 1. August 2006 vermieten wir in **Muttenz** an zentraler Lage **240 m<sup>2</sup> Büroräumlichkeiten** in neuzeitlichem Betriebsgebäude im 2.OG. Personenlift ab Eingang und Warenlift ab Einstellhalle, Cafeteria, rollstuhlgängiges WC, Ankleide mit WC, 3 Einstellhallenplätze, 1-2 Parkplätze vor dem Gebäude, neue Telefon- und PC-Installation vorhanden. Option dazu: 50 m<sup>2</sup> Lagerraum im UG.

Weitere Details zu den Räumen sind erhältlich bei:

### Suter Metallhandwerk AG

Walter Suter oder Rupi Menge  
Herrenmattstrasse 26  
4132 Muttenz  
Telefon: 061 461 07 11, Mail:  
[info@suter-metallbau.ch](mailto:info@suter-metallbau.ch)

## Abzocke an der Haustüre

Die Wirtschaftskammer hat bereits schon im vergangenen Herbst – unter anderem auch mit Inserate – vor dubiosen Haustür-Geschäften bei Wohneigentümern gewarnt. Wie berechtigt diese Warnung ist, zeigt eine der Redaktion vorliegende Handschrift-Offerte einer sogenannten Renovationsfirma aus dem Kanton Aargau, die an Haustüren im Baselbiet Aufträge zur Dachreinigung, Kontrolle und Beschichtung akquiriert – zum stolzen Preis von rund Fr. 4'500.–. Zahlung: sofort nach Erhalt der Rechnung. Dabei wird grosszügig offeriert, bis zu 20 Ziegel «gratis» zu ersetzen.

Bevorzugte «Opfer» solcher Firmen sind insbesondere ältere Wohneigentümer, die den geübten Verkäufern meist nicht gewachsen sind und so über den Tisch gezogen werden.

**DIENSTLEISTUNGEN**

**Grafisches Service-Zentrum:**

DTP- und Satz-Service,  
Grafik, Offsetdruck,  
Copy-Shop, Ausrüsterei,  
Lettershop und Mailings

**EDV:**

Datenerfassung,  
Adressverwaltung,  
Programmierung,  
CD-Brennen, Schulungen  
und web-publishing

**Treuhand:**

Buchhaltung, Abschlüsse,  
Löhne und Steuern

**Restaurant Albatros:**

Tagesmenüs, Bankette,  
Seminarräume  
und Partyservice (auf Anfrage)

**Kreativgruppe:**

Kundengeschenke, Textilien  
Keramik, Holz und Papier

**Wohn- und Bürozentrum  
für Körperbehinderte**

Aumattstrasse 70-72 · Postfach  
CH-4153 Reinach 1  
Tel. 061 717 71 17 · Fax 061 717 71 00  
info@wbz.ch · www.wbz.ch



**Malermeister-Verbandsvorstand** (v. l.): Sandra Felber, Patrick Moritz, Daniel Buholzer und Präsident Simeon Sollberger.

Herbstversammlung Malermeisterverband Baselland

## Erster Eindruck entscheidet

Jeweils an der Herbstversammlung lassen sich die Baselbieter Malermeister von aussenstehenden Referentinnen oder Referenten inspirieren. Vor einem Jahr sprach EHC-Trainer Kent Ruhnke über Motivation. In diesem Jahr referierte Stil- und Image-Beraterin Jacqueline Burri über das optimale Erscheinungsbild, zeitgemässe Umgangsformen und eine positive Körpersprache.

Bevor sich die zahlreich erschienenen Baselbieter Malermeister über Stil- und Imagefragen aufklären lassen konnten, galt es, insgesamt zwölf Traktanden abzuarbeiten. Informiert, diskutiert und beschlossen wurde unter anderem über die Jahresrechnung 2004/2005 der Familienaus-

gleichskasse, den Gesamtarbeitsvertrag und das Ausbildungszentrum. Dank der speditiven Versammlungsleitung durch Präsident **Simeon Sollberger** wurde der gesteckte Zeitrahmen problemlos eingehalten.

**Maler und Gipser gemeinsam?**


Auf schweizerischer Ebene sind Maler und Gipser bereits unter einem gemeinsamen Dach organisiert. Im Baselbiet bestehen nach wie vor zwei separate Branchenverbände. Die Frage eines Zusammengehens auch in der Nordwestschweiz steht seit einiger Zeit im Raum. Im Verlauf dieses Jahres fanden auf Vorstandsebene verschiedene Treffen statt, in denen die Möglichkeiten eines formellen Zusammenschlusses der bei-

den Organisationen und die damit zusammenhängenden Aspekte sondiert wurden. Die Herbstversammlung des Malermeisterverbandes Baselland ermächtigte nun den Vorstand, diese Gespräche fortzusetzen und die Machbarkeit einer Fusion konkret zu prüfen.

**Nonverbal zum Erfolg**

Sowohl im Geschäfts- als auch im Privatleben ist der erste Eindruck immer entscheidend. **Jacqueline Burri**, Farb-, Stil- und Image-Beraterin FSFM aus Frenkendorf, brachte es auf den Punkt: «Für den ersten Eindruck gibt es keine zweite Chance!»

Ein optimales Erscheinungsbild, verbunden mit zeigemässen Umgangsformen und einer positiven Körpersprache, garantieren laut Burri Sicherheit, Selbstbewusstsein und Erfolg in Beruf und Privatleben. Natürlichkeit, Freundlichkeit und zum Beispiel der Mut zum individuellen Kleiderstil tragen zweifellos zu einer positiven Image-Bildung bei. Gute Umgangsformen erschöpfen sich aber nicht nur im höflichen Umgang mit Mitmenschen. Takt, Toleranz, Respekt und Hilfsbereitschaft sind nicht minder wichtige Aspekte.

Natürlich tragen auch Farben zu einem positiven Erscheinungsbild bei und typgerechte Farben unterstreichen die Persönlichkeit. Bei dieser Feststellung stiess Jacqueline Burri natürlich auf wohlwollendes Verständnis bei den aufmerksam zuhörenden Malermeistern. «Farben beeinflussen Ihr Wohlbefinden und Ihre Gesundheit. Die richtigen Farben lassen Sie attraktiver, frischer und dynamischer erscheinen.» *MWB.* 



**Vorstand:** Michel Mauron, Paul Thüring.



**Dank an** Gastreferentin Jacqueline Burri.



**Entscheidungsfreudige** Baselbieter Malermeister.

**Hard & Software**  
für KMU 061 906 96 86  
Sys-Net GmbH - Güterstr. 6 - 4402 Frenkendorf - www.cadshop.ch

Herbstversammlung Verband Dach und Wand Baselland

## Kompetenz in Gebäudehüllen



**Fachleute für die Gebäudehülle:** Mitglieder von Dach und Wand Baselland.

Im Zentrum der Herbstversammlung des Verbandes Dach und Wand im «Haus der Wirtschaft» wurden mit Vertretern der schweizerischen Dachorganisation aktuelle verbandspolitische Fragen diskutiert. Sowohl auf schweizerischer als auch auf kantonalen Ebene will Dach und Wand der führende Dienstleistungsanbieter für die Gebäudehülle sein.

Turnusgemäss behandelte die Versammlung die Jahresrechnung der verbandseigenen Familienausgleichskasse. Gleichzeitig erhielten die Mitglieder Informationen über das neue Kinderzulagengesetz, das am 25. September vom Baselbieter Souverän beschlossen wurde.

Die Tätigkeit der Zentralen Paritätischen Kontrollstelle ZPK und der

Rückblick auf die Berufsschau 2005 bildeten weitere Traktanden. Präsident **Andreas Bergamini** führte zügig und zielsicher durch die Geschäfte.

### ZPK liegt im Interesse aller Beteiligten!

Dass die Einrichtung der Zentralen Paritätischen Kontrollstelle ZPK notwendig und richtig war, wurde von **Markus Meier**, ZPK-Vizepräsident, deutlich bestätigt. Seit 1. Juni 2004 wurden im Baselbieter Ausbaugewerbe nahezu 5000 Meldungen von entsandten Arbeitnehmenden sowie ausländischen Selbständigerwerbenden ohne Arbeitnehmer registriert.

Bis dato führte die ZPK gegen 400 Baustellenkontrollen durch. Dabei musste festgestellt werden, dass über ein Drittel der Kontrollierten gegen die Bestimmungen des Entsendegesetzes verstossen. Der Katalog der Verstösse reichte von der Unterschreitung der Mindestlöhne über das Fehlen von Entsende-Meldungen bis zu verbotener Feiertags- oder Samstagsarbeit. In einigen Fällen war sogar der Tatbestand der Schwarzarbeit erfüllt.

Die Tätigkeit der ZPK schützt nicht nur die inländischen Anbieter, sondern sie agiert auch im Interesse der entsandten ausländischen Arbeitnehmer. Der grenzüberschreitende Markt kann nur funktionieren, wenn alle Teilnehmer über etwa gleich lange Spiesse verfügen.

### Innovatives Polybau-Bildungskonzept

Nach Erledigung der ordentlichen Traktanden standen **Dominik Frei** und **Beat Hanselmann** vom Schweizerischen Verband zu den Themen Verbandspolitik und Berufsbildung Rede und Antwort.

Der SVDW wünscht sich erfolgreiche Mitglieder. In diesem Sinne will die nationale Verbandszentrale die kantonalen Sektionen auch gezielt unterstützen. Eine zeitgemässe und innovative Berufsbildung ist dabei ein zentraler Eckpfeiler. Mit dem neuen Polybau-Bildungskonzept, das im verbandseigenen Bildungszentrum entwickelt worden ist, hat der SVDW ein richtungsweisendes Aus- und Weiterbildungsfundament für die Zukunft der Branche gelegt.

MWB.



Herbstversammlung Metall-Union Baselland

## Mensch steht im Mittelpunkt

Im Zentrum der Herbstversammlung der Metall-Union Baselland stand das Gastreferat von **Max Locher**, CEO der Aluminium Laufen AG. Seine Ausführungen zum Thema «Der Mensch im Mittelpunkt des Unternehmens – als Kunde und als Mitarbeiter» beeindruckten die zahlreich erschienenen Verbandsmitglieder.

Präsident **Georges Fünfschilling** freute sich über die ausserordentlich grosse Teilnahme an der Anfang Dezember in Biel-Benken durchgeführten Versammlung. **Stefan Schmid**, Präsident der Metall-Union Basel-Stadt, nahm als Gast teil und er dankte sich bei seinen Baselbieter Berufskollegen auch gleich für das gute partnerschaftliche Verhältnis.

### 27 Jahre Chefexperte

Im Rahmen der Behandlung der ordentlichen Traktanden verabschie-

dete die Versammlung **Karl Grolimund** als Chefexperten. Grolimund übte diese Funktion während 27 Jahren aus. Präsident Fünfschilling überreichte ihm namens der Metall-Union Baselland ein Geschenk und würdigte seinen langjährigen Einsatz.

### Der Mensch ist das wichtigste Kapital!

Ein Unternehmen könne noch so gut organisiert und betriebswirtschaftlich strukturiert sein, erfolgreich funktionieren könne es letztlich nur mit Menschen. Diese Feststellung stand am Anfang der Ausführungen von Gastreferent **Max Locher**, CEO der Aluminium Laufen AG, die rund 300 Mitarbeiter beschäftigt.

Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung in unternehmerischen Führungspositionen ist Locher überzeugt, dass Geschäftserfolge nicht primär von hoch gestochenen Strategien und ausgeklügelten Business-

plänen, sondern vielmehr vom Umgang mit den Mitarbeitenden und deren Einbindung in die unternehmerische Tätigkeit abhängen.

Für Locher basiert eine erfolgreiche und vor allem nachhaltige Mitarbeiterführung stets auf Anstand, Offenheit und Respekt vor dem Mitmenschen. Führen hat letztlich immer auch etwas mit Dienen zu tun, ist Locher überzeugt. Motivierte und

ernst genommene Mitarbeiter seien auch bereit, sich in schwierigen und aussergewöhnlichen Zeiten für den Betrieb einzusetzen und allenfalls Mehrleistungen zu erbringen oder Verzicht zu leisten. Dies setzt laut Locher aber eine absolut ehrliche und glaubwürdige Informationspolitik voraus – sowohl in guten als auch in schlechten Zeiten.

MWB.



**Vorstands-Team** (v. l.): Karl Grolimund, Andreas Völlmin, Mauritius Stöcklin, Präsident Georges Fünfschilling und Vizepräsident Peter Meier.

Schweizerischer Maler- und Gipserunternehmerverband tagte im «Bad Bubendorf»:

# Kämpferische KMU gefordert



Delegierten-Tagung im historischen Saal des Bad Bubendorf.

Kämpferische Töne durch Nationalrat Hans Rudolf Gysin an der ordentlichen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Maler- und Gipserunternehmerverbands (SMGV), im Bad Bubendorf. An der – historisch gesehen – «rebellischen» Stätte, wo 1830 die Gründung des Halbkantons Basel-Landschaft eingeleitet worden war, rief der Wirtschaftskammer-Direktor die Delegierten des SMGV auf, aktiv an der Bekämpfung der weiter wachsenden Bürokratie mitzuwirken.

Über 80 Maler- und Gipserunternehmer aus der ganzen Schweiz folgten Anfang Dezember der Einladung zur ordentlichen DV auf dem «Baselbieter Rütli» – dem historischen Gasthaus Bad Bubendorf. Zentralpräsident **Peter M. Dreher** zeigte sich in seiner Begrüssung höchst erfreut über das grosse Interesse am Verbandsgeschehen und dankte gleichzeitig den beiden Kantonalpräsidenten **Simeon Sollberger** und **Christoph Gaugler** für die Gastfreundschaft im Baselbiet..

## Neuen Lohnausweis verhindern

Ebenso herzlich willkommen geheissen wurden die aus der ganzen Schweiz angereisten Delegierten seitens des gastgebenden Kantons Baselland durch Nationalrat und Wirtschaftskammer-Direktor **Hans Rudolf Gysin**. Er wies auf die historische

Bedeutung des Bad Bubendorf hin und schlug damit die Brücke zu seinem Kurzreferat über aktuelle Probleme der KMU-Wirtschaft.

«Es ist doch geradezu skandalös,

dass seit mehr als 10 Jahren in unserem Land eigentlich nur noch der Staats- und Behördenapparat wächst. Und es ist ein noch grösserer Skandal, dass diese Fehlentwicklung sowohl im Bund als auch in den Kantonen längst bekannt ist, aber kaum etwas gegen diese Fehlentwicklung wirklich unternommen wird», leitete Gysin seine Worte an die SMGV-Delegierten ein.

Die 10-jährige Entwicklung der Mehrwertsteuer zu einem gigantischen bürokratischen Regelwerk nahm Gysin als Beispiel einer unheilvollen Entwicklung, die mit dem Neuen Lohnausweis nicht nur eine Fortsetzung fände, sondern im Administrations-Umfang die MWST noch deutlich übersteigen dürfte. «Damit es uns gelingt, den Neuen Lohnausweis tatsächlich zu verhindern, sind wir auf die aktive und dezidierte Mithilfe jedes einzelnen KMU in der ganzen Schweiz



Zentralpräsident Peter M. Dreher.



Gastreferent Hans Rudolf Gysin.



Kantonalpräsidenten Christoph Gaugler und Simeon Sollberger.

angewiesen», appellierte Gysin an die Maler- und Gipserunternehmer aus der ganzen Schweiz. Er forderte sie auf, in ihren KMU-Kreisen und nicht zuletzt im SMGV aktiv mitzukämpfen, «diesen Wahnsinn» zu verhindern. «Ohne Ihre Mithilfe kommt der NLA. Und er wird – so sicher wie das Amen in der Kirche – gleich wie die Mehrwertsteuer in kürzester Zeit zum Albtraum für die KMU.»

## Werbespot fürs Baselbiet

In der Behandlung der Traktanden standen an der DV im Bad Bubendorf vor allem der Berufsbildungsfonds, aktuelle Probleme zur Aus- und Weiterbildung und das Budget im Zentrum der Diskussionen, die vom Zentralpräsidenten Peter M. Dreher sowie von SMGV-Direktor **Peter Baeriswyl** souverän moderiert wurden.

**Christoph Gaugler**, Präsident des Gipsermeisterverbandes Baselland, warb in seinem Abschlusswort fürs Baselbiet: «Denken Sie daran, wenn Sie den Jura durchfahren haben und im Mittelland trübes Dezemberwetter antreffen: Die Region Nordwestschweiz hat in der Regel nicht weniger Sonnentage als die bekannte Sonnentube Tessin.» *K.M.*



Schweizerisches Institut für Unternehmensschulung



**Eidg. dipl. Betriebswirtschafter/in des Gewerbes**

**Kostenlos**

den Höheren SIU-Fachkurs an einem Informationsabend in Ihrer Nähe kennen lernen.

Reservieren Sie sich Ihren Platz am gewünschten Ort

Bern	01.02.2006	Chur	17.01.2006
Liestal/BL	02.02.2006	St. Gallen	12.01.2006
Sursee/LU	26.01.2006	Zürich	25.01.2006

**Beginn 18.30 Uhr**

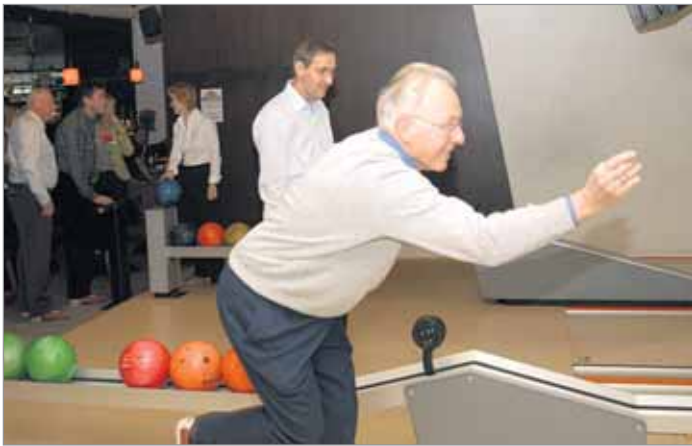
**oder verlangen Sie unverbindlich unser Programm.**

SIU / Schweizerisches Institut für Unternehmensschulung im Gewerbe  
Schwarztorstrasse 26  
Postfach 8166, 3001 Bern  
Tel. 031 388 51 51, Fax 031 381 57 65  
E-Mail: gewerbe-be@siu.ch  
Internet: www.siu.ch

**2. Februar 2006  
Informationsabend  
in Liestal  
Anmeldung erwünscht**

Weihnachtsanlass der KMU Frauen Baselland:

# Bowling chinoise



**Bowling-Apéro** im Muttener «Rössli».

Weihnächtlich-festlich mit einer unverkennbaren sportlichen Note: Die traditionelle Weihnachtsfeier der KMU Frauen Baselland und ihrer Partner im Muttener «Rössli» und seiner Bowling-Bahn hob sich nicht nur mit diesem eher ungewohnten Rahmenprogramm vom Bisherigen ab. Ein verbaler Leckerbissen war auch die Festansprache des «Weihnachtsmannes» aus dem Haus der Wirtschaft, die für viel Heiterkeit sorgte.

Das «Haupttraktandum» der Feier, ein köstliches «Fondue chinoise», musste erst verdient werden

– mit lockerer sportlicher Betätigung. Die Bowling-Bahn im «Rössli» wurde somit zur «Arena» von Spass und etwas Fitness. Nach anfänglichem Zögern schnallten sich die Wagemutigsten die Bowlingschuhe an und versuchten sich mit den ersten Zielwürfen Richtung Pins (Kegel).

### Sportlicher Wettkampf

Die Freude über gekonnte Treffer steckte schliesslich auch die letzten Zweifler an – und dem gemeinsamen Spielplausch und Wetteifern stand bald nichts mehr im Wege. Es blieb jedoch der Schreiberin verborgen, wem die Siegetrophäe zustand, was weihnächtlich-versöhnlich unterstrich: Nicht gewinnen stand an erster Stelle, sondern der Spass und das Zusammensein.

### Stimmungsvolles Fondue

Einmal dem Spielfieber verfallen war es allerdings schwer, die Gäste von den Bahnen wegzulocken – zum «Fondue chinoise», das mit seinen feinen Fleisch-Häppchen, variantenreichen Garnituren und köstlichen Sösslein nicht nur für Appetit, sondern auch zu einer fröhlich gemüthlichen Stimmung sorgte. Selbstverständlich begrüsst **Susanne Speiser**, Präsidentin der Baselbieter KMU Frauen, die Gäste sehr herzlich zu diesem Jahresabschluss-Anlass. Und der Vertreter der Wirtschaftskammer Baselland – **Christoph Buser**, Teamleiter «KMU Förderung» – überbrachte die Grüsse aus dem Haus der Wirt-

schaft – allerdings auf ungewohnte Weise.

### Legende in Frage gestellt

Buser stellte in seinem spannend-witzigen Referat die entscheidende Frage nach der Existenz des «Santichlaus» bzw. Weihnachtsmannes – und bewies mit messerscharfer Analytik, dass diese Legendenfigur über unglaubliche Fähigkeiten verfügen müsste:

«Es gibt auf der Welt 2 Milliarden Kinder unter 18 Jahren. Weil der Santichlaus aber nur die christlichen Haushalte beliefert, reduziert sich seine Arbeit aufgrund 378 Mio. Kinder. Bei einer weltweit durchschnittlichen Kinderzahl von 3,5 Stück pro Familie ergibt das ca. 92 Mio. Haushalte, bei denen der Santichlaus vorbei muss. Wir wollen annehmen, dass in jedem Haus mindestens ein braves Kind lebt. Bedingt durch die verschiedenen Zeitzonen hat der Santichlaus einen 31-Stunden-Arbeitstag. Das heisst, er muss in dieser Zeit 822,6 Besuche pro Sekunde erledigen.

Die Ladung des Santichlaus-Schlittens führt zu einem weiteren interessanten Effekt. Wenn jedes besuchte Kind ein 1 kg schweres Geschenk erhält, hat der Schlitten in beladenem Zustand ein Gewicht von 378'000 Tonnen – ohne Santichlaus, der als recht korpulent bekannt ist.»

Der Referent schloss seine «Santichlaus»-Betrachtungen: «Bedenkt man, dass die am Anfang ausgerechneten 378 Millionen Kindern jedes Jahr durchschnittlich bis zum siebten Lebensjahr ab Anfang November mindestens zweimal täglich erzählt bekommen, dass der Santichlaus nicht kommt, wenn ein Kind nicht




**Susanne Speiser**, Präsidentin KMU Frauen Baselland



**Verblüffende «Santichlaus»-Fakten:** Christoph Buser, Leiter KMU-Förderung.

brav ist, behaupten 756 Mio. Erwachsene durch ihre eigene Aussagen über 81 Trillionen mal im Jahr, dass es den Santichlaus tatsächlich gibt.» Erstaunlich – nicht?

### Süsser Ausklang

Der fröhliche Abend wurde mit einem köstlichen Dessert abgeschlossen: Schwarzwälder Eistorte und selbstverständlich «Wiehnachtsgutzi» vom KMU Frauen-Mitglied **Ursula Jauslin** von der Jauslin Bäckerei in Muttenez. Fazit dieses Abschlussanlasses: ein sportlicher, für den Gaumen köstlicher und auch fröhlicher Abend in weihnächtlich-festlicher Stimmung. OS. 



**Weihnächtlich-gemüthliches** Beisammensein der KMU Frauen mit ihren Partnern.

### Ihr KMU-Informatikpartner



Beratung, Verkauf, Installation, Kundensupport und Wartung der IT-Systeme und Software von KMU sind unser Business.

- > Firmennetzwerke
- > Branchenlösungen
- > Internet-Services

**PEX Informatik AG**  
 Louisrebenweg 3  
 CH-4104 Oberwil  
 Fon 061 406 14 14  
 Fax 061 406 14 10  
 Email info@pex.ch  
 Internet www.pex.ch

*Ihr Vertrauen ist Ihr Gewinn.*